

X.

Es war vollbracht — die gefürchtete Gefahr war abgewandt, aber die Urtheile, im In- wie im Auslande, waren sehr verschieden. Viele hielten die Maßregel für gewaltsam aber durch das Staatswohl gerechtfertigt, Andere nannten sie grausam und eine Art Vaternord. In der That war es eine wenngleich traurige Nothwendigkeit sich der Person des alten Königs zu versichern. Er setzte Ansehen und Ehre seines Sohnes aufs Spiel; hätte er seine Drohung ausgeführt, die Revocation veröffentlicht, das Schiedsgericht eines fremden Herrschers angerufen, so war die Dynastie entehrt, die Unabhängigkeit verletzt, der innere Friede mitsamt der Autorität und Disciplin gefährdet. D'Ormea's Rath war nothwendig.

Victor Amadeus kannte seinen Sohn nicht. Allerdings haben erst die folgenden Jahre mit ihrem Drang der Ereignisse Carl Emanuel vollständig entwickelt. Der Vater hielt ihn für weichlich, nachgiebig, ohne Nerv, während er ruhig, bedächtig, fest war. Je größer der Unterschied zwischen ihm und dem Vater im Entschließen, um so mehr fehlte diesem das Verständniß für sein Wesen. Er glaubte ihn durch einen Wink leiten zu können, und als er auf Widerstand stieß, loberte mit seinem alten Absolutismus sein Zorn auf. Er täuschte sich nicht wenn er in der Haltung seines Sohnes D'Ormea's Einfluß erkannte, aber er selber hatte D'Ormea gebildet, dessen Grundsätze und Praxis die seinigen waren, den er an die Spitze gestellt hatte, dem er vertraute bis er fand, daß er seinen eignen Weg zu gehn entschlossen war statt Be-

fehle von ihm anzunehmen. Die neue Regierung befolgte die Prinzipien der alten, und Victor Amadeus' Unfriedenheit hatte keinen anderen Grund als daß er selber sie nicht mehr lenkte.

Noch einmal, es war eine traurige Nothwendigkeit sich des alten Königs zu versichern. Das Verfahren war nicht zu rechtfertigen, die Besorgniß war übertrieben. Victor Amadeus hatte keinen festbestimmten Plan, keine Verbindungen, keine Mitwisser, keine Spur von Vorbereitung. Sein Benehmen, seine Reden deuteten auf geschwächte Geisteskräfte. Den Widerruf der Thronentsagung und die Absicht nach Mailand zu gehn vertraute er einem Manne an, der es für seine Pflicht hielt, dem jungen Könige sogleich Anzeige davon zu machen. Möglicherweise haben seine Reden und die Erinnerung an die jähen unerwarteten Entschlüsse und Maßregeln seiner frühern Jahre die Besorgniß gesteigert, und ein Geheimniß mutmaßen lassen wo keines vorhanden war. Ohne Zweifel hat die Königin, ihrem Gemal anhänglich, von keineswegs glänzenden geistigen Gaben, der Marchesa di Spigno abgeneigt und eine nochmalige Begegnung der beiden Könige fürchtend, auf Carl Emanuel eingewirkt, während bei dem vornehmsten Minister die Kenntniß von Victor Amadeus' Charakter und eignes Interesse wirkten. König und Regierung haben die Ungunst der öffentlichen Meinung selber verschuldet, erst durch die zum Zweck der Ausführung getroffenen Maßregeln dann durch die Barbarei der nachmaligen Behandlung, nachdem es sich klar ergeben hatte wie übertrieben alles gewesen war, da man außer der dem Abate Voggio dictirten Schrift nichts fand, keine Papiere, keine Brieffschaften die von Verbindungen mit dem Auslande, von Complot, von Mitwissern gezeugt hätten, wie die Königin selbst bekannte. Ein seiner kaum mächtiger alter Mann, der ganze Tage mit dem Stocf sechtend im Zimmer umherlief, eine von Eitelkeit geplagte aber sonst nicht schuldige Frau, einige erschrockene Diener, das war alles.

Das Schloß von Rivoli, Victor Amadeus' „séjour favori“ wie seine Schwiegertochter schrieb, war in der Eile in ein Ge-

fängniß umgewandelt und von einer unter den Befehlen des Garde-Oberstlieutenants Solaro stehenden starken Truppenabtheilung besetzt worden. Des Königs Person wurde stets von vier Offizieren bewacht, die Thüre seines Zimmers durfte nicht verschlossen werden. Wollte er allein bleiben, so mußten zwei an der Thüre stehn um seine Gespräche mit dem Diener zu vernehmen. Nachts mußte ein Offizier quer vor dieser Thüre, ein anderer im Nebenzimmer schlafen. Die Dienerschaft mußte mit lauter Stimme reden. Nebenthüren und Treppen wurden vermauert; das Gemach hatte einen einzigen Zugang. Wünschte der König sich auf einer anstoßenden kleinen Terrasse Bewegung zu machen, so hielten Wachen sich in der Nähe. Alle Schreibmaterialien wurden ihm verweigert. Der Beichtvater Abate Dormiglia traf bald ein, nach ihm zwei andere Geistliche. Morgens wurde in der Kapelle für den König Messe gelesen, unterdessen durchsuchte Solaro mit zwei Offizieren aufs schärfste dessen Wohnung, was sich nach dem Schlafengehn wiederholte. Die Eisengitter an den Fenstern genügten nicht: sie wurden durch bewegliche hölzerne Verschläge geblendet wie man sie an Klöstern und Gefängnissen anbringt. Dormiglia sollte dies dem Könige anzeigen; zitternd kam er dem Befehle nach. Im ersten Moment begriff Victor Amadeus nicht um was es sich handelte, dann blieb er wie erstarrt. Endlich sagte er mit verächtlichem Lächeln: „Nun wohl, mögen sie die Kasten anbringen und schließen.“

Während der ersten Tage überstiegen die Verwünschungen, das Toben, die Wuthausbrüche alles Maß. Offiziere wie Diener litten gleichmäßig darunter. Man begann zu fürchten es sei wirklicher Wahnsinn, so sehr vergaß der Unglückliche die Würde des Mannes mit der des Fürsten. Das war was die junge Königin, welche einst von der Zärtlichkeit ihres Schwähers nicht genug reden konnte, „se portant bien“ nennt. Allmählich beruhigte er sich und verlangte nach der Marquise. Als in Turin die Zustimmung zu ihrer Wiedervereinigung mit dem Könige ertheilt wurde, legte sich seine Heftigkeit, um jedoch selbst bei geringfügigsten Anlässen nochmals hervorzubrechen.

Die Marquise war, wie gesagt, in der verhängnißvollen Nacht nach Ceva gebracht worden — es war der Detentionsort liederlicher Weibsbilder! Bevor man sie nach Rivoli sandte, mußte sie mit feierlichem Eide das Geheimhalten der ihr widerfahrenen Schmach versprechen. Von ihrem Gemal befragt, sollte sie sagen sie sei im Kloster von Cuneo gewesen, wie man diesem vorgespiegelt hatte. Am 11. December langte sie in Rivoli an. Der König empfing sie mit lebhafter Freude. Er wünschte die Flügelthüren des Gemaches verschlossen zu sehn; nach Wegnahme der Riegel wurde es gewährt. Die Wache bei seiner Person wurde aber durch zwei Offiziere verstärkt.

In Turin und im ganzen Königreich sprach sich die öffentliche Meinung sehr zu Ungunsten Carl Emanuels aus, und wenn man seinem ersten Minister die Hauptschuld zuschrieb, wobei man diesem nicht Unrecht that, so war es im Grunde noch schlimmer, weil dieses Urtheil den Monarchen zugleich der Grausamkeit und der Schwäche zieh. Das nachmalige Verfahren war ärger als die Art der Verhaftung, weil die Grundlosigkeit der Furcht Allen offenbar war und man die Folgen des Irrthums das unselige Opfer büßen ließ. Das Gefühl der anständigen Leute revoltirte sich gegen die Mißhandlung des Herrschers, welchem Piemont seine Größe verdankte, und einer Frau von edler Geburt, gegen die man keine wirkliche Anklage erheben konnte. An den auswärtigen Höfen war das Urtheil kaum günstiger; namentlich in den verwandten Familien von Paris und Madrid sprach man sich ohne Rückhalt aus. „Es ist schön ein Diadem mit dem Himmel vertauschen“, sagte Königin Elisabeth Farnese zu ihrem abtanzungslustigen melancholischen Gemal, „aber wer Herr ist soll Herr bleiben.“

Dreizehn Monate und zwei Tage währte die Gefangenschaft. Es war ein trauriges Schauspiel. Der alte Fürst war wie zusammengebrochen in seinem Jammer und seiner Leidenschaft. Kein Merkmal mehr jener Geisteshoheit die das Unglück besiegt; kleinliche Klagen, erniedrigende Bitten, Zorn gegen willenlose Werkzeuge, thörichtes Hoffen auf fremdes

Einschreiten, namentlich durch den Prinzen Eugen. Ueberdies plötzlicher Umschlag in seinem Verhalten gegen seine Gemalin, auf die er seinen Haß warf, der er kein Schmähwort, selbst körperliche Mißhandlung nicht ersparte. Er klagte sie an, die Schuld an seinem Unglück zu tragen, weil sie ihm auf dem Genis nicht zur Umkehr gerathen habe. Ein negativer Beweis des Ungrunds der Beschuldigung selbstthätiger Anregung durch die Marchesa di Spigno. Zu Zeiten kam er zu sich, sprach über seine Zeit und Regierung mit alter Klarheit und Würde. Es waren bloße Blicke. Seine Gesundheit sank, Steinbeschwerden mehrten sich. Zu Ende des Winters wünschte er den Wohnort zu wechseln. Am 10. April 1732 trug man ihn in einer Sänfte nach Moncalieri. Seine Stimmung ward immer trüber, seine Heftigkeit gegen seine Gemalin größer; er wollte sich von ihr trennen und in ein Kloster gehn. Oft nannte er den Namen seines Sohnes. Im Sommer wurde er von Fieberanfällen heimgesucht, welche zwar der Anwendung der Chinarinde wichen, aber große Schwäche und Mangel an Gflust zurückließen. Im Herbst verfiel er in fast völlige Kindheit und konnte das Bette nicht mehr verlassen. Die Zunge versagte ihm den Dienst; die letzte Stunde schien nahe. Es wurde nach Turin gemeldet. Carl Emanuel wollte nach Moncalieri gehn, ließ sich aber zurückhalten. Noch war er unentschlossen, da kam Kunde von Besserung.

Einen Augenblick gab diese Besserung wirklicher Hoffnung Raum. Victor Amadeus kam völlig zu sich. Mehrmals frug er nach dem Sohne, nach der Schwiegertochter, nach den Enkeln. Er schien ein anderer Mann. Ruhig, resignirt bereute er die Heftigkeit der letzten Zeiten, bat um Verzeihung die er gekränkt. „Ich habe meinem Sohne vergeben“, sprach er zum Grafen Bagnone einem der wachhabenden Offiziere; „ich habe D'Ormea vergeben und Solaro. Aber in Wahrheit, Solaro hat keine Schuld: er mußte gehorchen.“

Die Hoffnung schwand bald und plötzlich. Am Nachmittage des 29. October eröffnete der Kapuzinerpater Victor La Racine dem Könige die Lebensgefahr. Victor Amadeus

faßte den Geistlichen beim Kopf mit den Worten: „Ihr tödtet mich, Ihr tödtet mich!“ „Sire“, sprach dieser, „ich muß den Auftrag erfüllen den Ihr mir ertheilt habt, Euch zu benachrichtigen wenn die letzte Stunde naht.“ Bald darauf verlor der Kranke die Sprache. Auch jetzt erschien Carl Emanuel nicht. Er hatte die Kraft nicht, nach eigenem bessern Bewußtsein zu handeln. Am 31. October begann der Todeskampf. Am Lager standen die weinende Marquise und die Kapuziner welche die Sterbegebete sprachen. Der Oberst Solaro erbat sich von Turin Verhaltungsbefehle. Um 7 Uhr Abends kam D'Ormea's Befehl, die Pallissaden wegzuräumen, die Fensterlästen zu entfernen, die vermauerten Thüren zu öffnen. Sterbe der König am Abende, so solle man die ganze Nacht arbeiten, damit der am folgenden Tage zu den Trauerfeierlichkeiten ein-treffende Hof nichts mehr vorfinde. Auch Moncalieri war in ein Gefängniß umgeschaffen worden, gleich Rivoli, welches der Hof bis zum Jahre 1755 gemieden hat.

Der Pater Perardi sprach zu dem Sterbenden von Gott und von Vergebung. Nicht wissend ob dieser ihn noch verstehe, sagte er über ihn gebeugt: „Wenn Ihr mich höret, Sire, wenn Ihr verzeiht um Verzeihung zu finden, so küßet das Crucifix.“ Victor Amadeus küßte das Bild des Erlösers. Wenige Minuten nach neun hauchte er den letzten Seufzer aus.

Am Allerheiligentage begab sich der Minister des Auswärtigen und Kronnotar Marchese del Borgo nach Moncalieri, den Sterbeact aufzunehmen. In der Domkirche zu Turin wurde feierliches Todtenamt gehalten. Die sterblichen Reste wurden nach der Superga gebracht und ruhen in den Gewölben unter der Kuppel des großartigen Denkmals, welches die blühende von der Alpenkette gesäumte turiner Ebne überschauend Victor Amadeus' glorreichen Sieg und die Rettung seines Reiches verewigt. Das Land hat über die Schwächen und Sünden, die seinen Charakter verunstalteten haben, seine großen Verdienste und seine glänzenden Eigenschaften als Herrscher gestellt, und in ihm und seinem Vorgänger Emanuel

Philibert sieht die Nachwelt die beiden Schöpfer des modernen Piemont.

Die Marchesa di Spigno war sogleich vom Sterbelager entfernt worden. Man hatte so 'grausame und unanständige Eile sie wegzuschaffen, daß sie gezwungen wurde, schon um neun Uhr am folgenden Morgen nach Carignano abzureisen, wo man ihr das Sanct Josephskloster zum Aufenthalt anwies. Später gestattete man ihr sich in das Kloster der Visitation zu Pinerolo zu begeben, wo sie Verwandte hatte, zwei Schwestern und eine Nichte. Im April 1769 ist sie hier an ihrem neunzigsten Geburtstage gestorben, beinahe vier Decennien nach den Ereignissen, welche, wenn sie durch Ehrgeiz gesündigt, harte, zu harte Strafe über sie verhängt hatten. Alle die daran theilhaftig gewesen, mit Ausnahme König Carl Emanuels, waren ihr vorausgegangen. Schon im Frühling 1735 die junge Königin, welche bereits zwei Jahre später in der Prinzessin Elisabeth von Lothringen, Kaiser Franz' I. Schwester eine Nachfolgerin erhielt. Der Mann, dem Viele es nicht vergaßen, daß er den Hader zwischen Vater und Sohn vergiftet und vor allen die tragischen Scenen herbeigeführt hatte, mit denen Victor Amadeus' thatenreiche Laufbahn kläglich endete, der aber zu den talentvollsten Staatsmännern des vorigen Jahrhunderts gehört, der Marchese d'Ormea, starb im Frühling 1745. Sein Tod erfolgte inmitten der Bedrängnisse, die der österreichische Erbfolgekrieg für Piemont herbeiführte, das jedoch drei Jahre später durch den Aachener Frieden vergrößert aus dem langen Kampfe hervorging, welchem für Carl Emanuel noch ein Vierteljahrhundert des Friedens folgte.
